



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

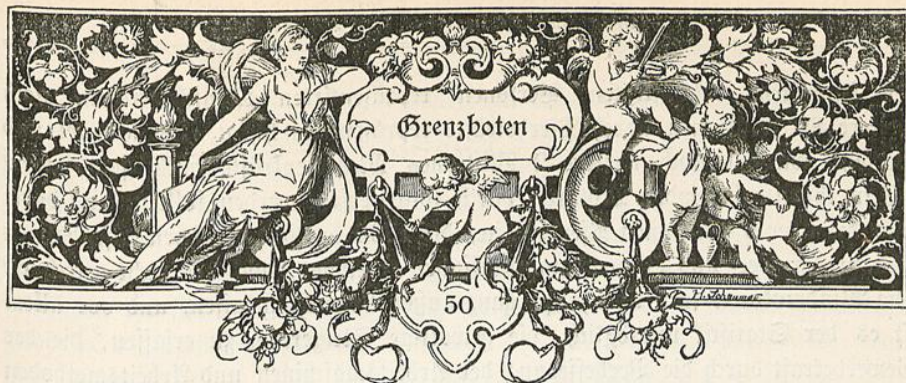
DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

β: Unsre Zukunft liegt auf dem Wasser

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Unsre Zukunft liegt auf dem Wasser



Der neue Reichstag steht vor handelspolitischen Aufgaben von größter Bedeutung. Hart werden die Meinungen gegen einander stoßen. Sonderinteressen, Vorurteile, Irrtümer, Übertreibungen werden eine große Rolle spielen; die „Exportinteressen“ und der „innere Markt“ bieten den brauchbaren Stoff dazu in Hülle und Fülle. In nachstehenden Mitteilungen und Betrachtungen soll dieser Stoff ein wenig beleuchtet werden.

Es ist bekannt, daß die Zunahme der Gewerthätigkeit im Deutschen Reiche nach den bisher veröffentlichten Ergebnissen der Berufs- und Gewerbe- zählung von 1895 seit 1882 sehr stark gewesen ist. Wie verhält sich dazu die Entwicklung unsrer Ausfuhr, der Fortschritt unsrer „Exportinteressen“? Ist es wahr, daß sie einseitig gepflegt worden und übermäßig ins Kraut geschossen sind? Ist es wahr, daß der „innere Markt“ vernachlässigt worden ist, und daß auf ihm der Schatz vergraben liegt, den die nächste Zukunft zu heben berufen ist? Sehen wir zu, ob die Statistik uns erwünschte Aufschlüsse darüber giebt.

Die Zahl der im Gewerbe — einschließlich Handel und Verkehr, aber ohne den Eisenbahn- und Postdienst — thätigen Personen ist von 1882 bis 1895 von 7340000 auf 10270000, also fast um drei Millionen oder vierzig Prozent gewachsen. Die Zahl der Betriebe, in denen Elementarkräfte durch sogenannte Motoren dem Gewerbfleiß dienstbar gemacht sind, hat in demselben Verhältnis zugenommen, und die von den Betrieben durch diese Motoren wirklich ausgenutzte Elementarkraft war seit 1875 von 1 Million auf 3,4 Millionen Pferdekkräfte gestiegen. Rechnet man die im Jahre 1895 im eigentlichen Gewerbe, d. h. ohne Handel und Verkehr, thätigen Pferdekkräfte in üblicher Weise in Menschenkräfte um, so treten den von den 8 Millionen in

der Industrie beschäftigten Personen repräsentirten Menschenkräften noch weitere 80 Millionen durch Pferdekräfte repräsentirte hinzu. Im Handel und Verkehr würden noch weitere 2 Millionen Menschenkräfte nötig sein, wenn die in ihnen arbeitenden Motoren durch solche ersetzt werden sollten, und dabei sind die über 9 Millionen Pferdekräfte, die 1895 auf den deutschen Eisenbahnen und in der See- und Binnendampfschiffahrt arbeiteten, noch gar nicht gerechnet. Die Windmotoren sind überhaupt ganz außer Betracht gelassen, und vor allem ist es der Statistik unmöglich, die gewaltige Steigerung zu erfassen, die der Gewerbekraft durch die Verbesserung der Arbeitsmaschinen und Arbeitsmethoden in den letzten Jahrzehnten zugewachsen ist.

Aus der folgenden Übersicht ist die Zahl der im Gewerbe beschäftigten Personen (Betriebsinhaber und Hilfspersonen) nach dem Stande von 1895 und die Zunahme seit 1882, sowie die Verteilung des Personenzuwachses und der 1895 verwandten Pferdekräfte auf die Gewerbeabteilungen und Gewerbegruppen der amtlichen Gewerbestatistik zu erkennen. Die Gewerbeabteilung A umfaßt die verhältnismäßig schwach besetzten, der Landwirtschaft nahe stehenden Gewerbe der Gärtnerei und Fischerei (einschließlich der Zucht nichtlandwirtschaftlicher Tiere), die Gewerbeabteilung B das eigentliche Gewerbe, die Gewerbeabteilung C das Handels- und Verkehrsgewerbe, einschließlich der Gast- und Schankwirtschaft.

Gewerbe-Abteilungen und -Gruppen	Zahl der Personen gegen 1882		Anteil am Personen- zuwachs Prozent	Pferde- kräfte 1895
	1895	Prozent		
Gärtnerei	74 991	+ 80,4	1,1	973
Fischerei usw.	28 137	+ 8,8	0,1	148
Abteilung A zusammen	103 128	+ 53,0	1,2	1 121
Bergbau, Hütten, Salinen .	536 289	+ 24,7	3,6	994 050
Steine und Erden	558 286	+ 59,9	7,1	197 770
Metallverarbeitung	639 755	+ 39,2	6,2	141 900
Maschinen usw.	582 672	+ 63,6	7,7	182 767
Chemische Industrie	115 231	+ 60,5	1,5	83 164
Leuchstoffe usw.	57 909	+ 35,6	0,5	29 613
Textilindustrie	993 257	+ 9,1	2,8	514 986
Papierindustrie	152 909	+ 52,7	1,8	201 422
Lederindustrie	160 343	+ 31,9	1,3	32 602
Holz- und Schnitzstoffe . .	598 496	+ 27,4	4,4	203 238
Nahrungs- und Genussmittel	1 021 490	+ 37,3	9,5	686 279
Bekleidung und Reinigung .	1 390 604	+ 10,4	4,5	19 263
Baugewerbe	1 045 516	+ 96,0	17,5	46 274
Polygraphische Gewerbe . .	127 867	+ 82,7	2,0	18 430
Künstlerische Gewerbe . . .	19 879	+ 92,2	0,2	361
Abteilung B zusammen	8 000 503	+ 34,8	70,6	3 352 092
Handelsgewerbe	1 332 993	+ 59,0	16,9	51 189
Versicherungsgewerbe	22 256	+ 82,2	0,3	31
Verkehrsgewerbe	230 431	+ 31,5	1,9	10 583
Gast- und Schankwirtschaft .	579 958	+ 84,6	9,1	6 178
Abteilung C zusammen	2 165 638	+ 61,6	28,2	67 981
Alle Gewerbe	10 269 269	+ 39,9	100,0	3 421 194

Die Gärtnerei und Fischerei bietet für unsre Betrachtung kein besonderes Interesse. Es genügt zu wissen, daß bei einem zwar sehr erfreulichen aber immerhin recht geringen Export an Erzeugnissen der Kunst- und Handlungsgärtnerei die starke Zunahme des Personals in diesem Gewerbszweige fast ausschließlich der auffällig in die Höhe getriebenen Liebhaberei für frische Blumen in Deutschland selbst zu danken ist. Es ist dabei wohl viel Mode im Spiel, die sich ändern kann. Auch die Fischerei und die mit ihr zusammengeordnete nichtlandwirtschaftliche Tierzucht hat mit dem Ausfuhrhandel wenig oder nichts zu thun. Im Handel und Verkehr (Abteilung C in der Übersicht) sind die am stärksten angewachsenen Gewerbszweige: Versicherungsgewerbe und Gast- und Schankwirtschaft, an den „Exportinteressen“ unmittelbar gar nicht und mittelbar sehr wenig beteiligt, während natürlich das Handelsgewerbe wie das Verkehrsgewerbe sehr stark davon berührt werden. Darauf wird später kurz zurückzukommen sein, nachdem das eigentliche Gewerbe (Abteilung B), die Industrie, wie wir kurz sagen wollen, um die es sich für uns vor allem handelt, etwas näher betrachtet sein wird.

Die Industrie hat ihr Personal um 34,8 Prozent vermehrt, und nicht weniger als 70,6 Prozent des ganzen Personenzuwachses fallen auf sie. Die Zunahmeziffer steht zwar hinter den Ziffern der beiden andern Abteilungen zurück, wo sie 53,0 und 61,6 Prozent ausmachen, ist aber trotzdem als ganz außerordentlich hoch zu bezeichnen. In dem Zeitraum von 1881 bis 1891 hatte die Industrie Großbritanniens ihr Personal nur um 13 Prozent vermehrt, wobei die Detailhändler eingerechnet sind, und in Frankreich belief sich in demselben Zeitraum die Zunahme der Erwerbsthätigen in der Industrie gar nur auf 2,3 Prozent. Bedenkt man, welche ungeheure Steigerung die Bedeutung dieses Personenzuwachses in Rücksicht auf die Produktion durch die Vermehrung der Motoren und durch die Verbesserung der Arbeitsmaschinen und Arbeitsmethoden erfahren hat, so wird man einsehen, daß Deutschland in der Beobachtungsperiode seine Gewerbeproduktion um weit mehr als 40 Prozent gesteigert haben muß; vielleicht um weit mehr als 50 Prozent.

Die Statistik führt über die Produktion nur bei einigen wenigen Industriezweigen Buch, und die für diese vorhandenen Zahlen lassen keinerlei Schlüsse auf das Verhältnis der Personenzahl zur Produktionsmenge in der Gesamtindustrie zu. Dagegen bucht bekanntlich die Statistik die Ausfuhrmengen und die Ausfuhrwerte. Leider stimmen die Warengattungen, für die die Statistik des auswärtigen Handels ihre Notirungen macht, nicht überein mit den Gewerbszweigen, für die die Gewerbestatistik die Personenzahl nachweist. Aber immerhin geben die Zahlen der Ausfuhrstatistik im großen und ganzen für unsern Zweck durchaus brauchbare Aufschlüsse, und für eine ganze Reihe einzelner Gewerbearten ist man doch auch in der Lage, die Personenzahlen und die Ausfuhrziffern strikt zu vergleichen. Die Statistik des Deutschen Reichs

hat eine solche Zusammenstellung selbst bei der Veröffentlichung der Hauptergebnisse der Gewerbezahlung von 1895 unternommen.

Bemerkenswert — um das vorweg zu erwähnen — ist es, daß gerade die Gewerbegruppe, die nicht nur in der Industrie sondern zugleich unter allen Gewerben die höchste Personenzunahme und den größten Anteil an dem ganzen Personenzuwachs aufweist, das Baugewerbe (96,0 und 17,5 Prozent), keinen Anteil an den „Exportinteressen“ hat. Es beschäftigte 1045516 Personen im Jahre 1895 gegen 533511 im Jahre 1882; das sind über eine halbe Million Personen mehr. Es muß hier diese Mitteilung genügen, obwohl das Baugewerbe seine besondere Beurteilung verlangt, und, was wohl zu beachten ist, die Bauthätigkeit im allgemeinen seit 1895 erst recht zugenommen zu haben scheint.

Um von dem Verhältnis der Ausfuhr zur Gewerbeproduktion ein annähernd richtiges Bild zu geben, seien zunächst aus der bekannten Denkschrift des Reichsmarineamts über die „Seeinteressen des Deutschen Reichs“ folgende Hauptzahlen vorgeführt. Es betrug der geschätzte Wert der

	Einfuhr		Ausfuhr	
	im Durchschnitt der Jahre			
	1894/96	gegen 1881/83	1894/96	gegen 1881/83
	Millionen Mark		Millionen Mark	
an Rohstoffen . . .	3010,0	+ 933,7	827,4	— 111,4
„ Fabrikaten . . .	1111,8	+ 70,6	2439,8	+ 234,3
zusammen	4121,8	+ 1004,3	3267,2	+ 122,9

Das bedeutet die geradezu winzige Vermehrung des Ausfuhrwertes um ganze vier Prozent gegenüber einer weit über das Zehnfache gehenden Steigerung der Gewerbeproduktion. Unzweifelhaft ist diese Thatsache von der größten Bedeutung für die Beurteilung der gegenwärtigen Lage und der sich aus ihr ergebenden Forderungen an die Wirtschafts- und Handelspolitik der nächsten Zukunft. Wir wollen auf die meist übertriebenen Gefahren einer zunehmend passiven Handelsbilanz an sich nicht eingehen. Es steht fest, daß die Schutzzollära diese Gefahr nicht beseitigt hat durch Einschränkung der Einfuhr im Verhältnis zur Ausfuhr, und daß sie unsre Industrie nicht in die Lage gebracht hat, den Ausfuhrwert, mit dem wir die Einfuhr zu bezahlen haben oder bezahlen sollten, nennenswert zu vermehren. Das wäre schon ohne die gewaltige Vermehrung der in der Industrie thätigen Personen von 1882 bis 1895 ein recht bedenkliches Ergebnis, angesichts dieser Vermehrung wird man unsre Ausfuhr geradezu als zurückgeblieben und vernachlässigt bezeichnen dürfen.

Daß weder ein Hinweis auf den etwas mehr gesteigerten Exportwert der Fabrikate im Vergleich zum Gesamtexport noch die verhältnismäßig weit größere Steigerung der Exportmengen uns berechtigt, die Augen vor dieser unerfreulichen Thatsache zu verschließen, darüber klärt uns die Statistik hinreichend auf.

Bei dem Vergleich der Zunahme der Personen- und der Exportziffern für einzelne Gewerbsarten berechnet die Statistik des Deutschen Reichs die Ausfuhrmengen und die Ausfuhrwerte, wie folgt:

	1895	1882	1895 gegen 1882
Ausfuhrmengen .	23 829 658 Tonnen	17 208 956 Tonnen	+ 38,4 Prozent
Ausfuhrwerte .	3 424 076 000 Mark	3 179 921 000 Mark	+ 4,4 „

Auch hier sind Fabrikate und Rohstoffe zusammen als gewerbliche Produkte behandelt. Die Ausfuhrmengen weisen eine Zunahme auf, die rein zufällig der Zunahme der im ganzen Gewerbe thätigen Personen annähernd entspricht.

Wie diese Ausfuhrmengen und ihre Zunahme sich zusammensetzen, darüber geben zunächst die vier mit den bei weitem größten Mengen vertretenen Industriezweige, für die eine Vergleichung oben bezeichneter Art möglich war, lehrreichen Aufschluß:

	Ausfuhrmengen in Tonnen		1895 gegen 1882	
	1895	1882	absolut	in Prozent
Steinkohlenbergwerke . .	10 360 838	7 631 617	+ 2 729 221	+ 35,8
Eisenerzbergwerke . . .	2 480 136	1 621 182	+ 858 954	+ 53,0
Verkohlungsanstalten . .	2 293 328	478 351	+ 1 814 977	+ 379,4
Rübenzuckerfabrikation . .	894 048	348 897	+ 545 151	+ 156,2
Zusammen	16 028 350	10 080 047	+ 5 948 303	+ 59,0

Diese vier Industriezweige zusammen stellten sonach 1895 von der ganzen oben nachgewiesenen Exportmenge nicht weniger als 67,3 Prozent und von der Gesamtzunahme seit 1882 (= 6 620 702 Tonnen) rund 90 Prozent. Aber ist das überhaupt eine gesunde Exportindustrie und ein erfreulicher Export von Industrieprodukten? Nimmermehr. Die so angewachsene Ausfuhr der wichtigsten Roh- und Hilfsstoffe des deutschen Gewerbefleißes — von dem Wert der Rübenzuckerexporte brauchen wir gar nicht zu reden — bei einem Jahr für Jahr ganz von selbst kostspieliger oder gefährlicher werdenden Bergbau ist vielmehr ein Symptom ungesunder Zustände, ein Anzeichen der Verkümmernng und Vernachlässigung der Exportindustrie, die wir brauchen.

An diesem Gesamtergebnis ändert es natürlich gar nichts, daß einzelne Industriezweige neben einer vermehrten Personenzahl auch eine Zunahme der Ausfuhrmengen und der Ausfuhrwerte aufweisen. Es haben sich unter anderm von 1882 bis 1895 vermehrt die

bei den Gewerkszweigen	Personen um Prozent	Ausfuhrmengen um Prozent	Ausfuhrwerte um Prozent
Chemische Industrie	60,5	38,2	31,1
Porzellanfabriken	60,6	117,9	130,0
Glashütten, Glasveredlung usw.	56,6	89,6	74,9
Kupferschmiede usw.	63,6	107,0	90,1
Papier und Pappe	41,8	116,7	83,9
Kleider, Wäsche, Putz	16,1	96,3	2,2
Buchdruckerei	92,2	43,1	95,8
Gerberei	21,0	26,4	61,6

Dagegen weisen eben wieder andre ein recht wenig erfreuliches Bild auf. So haben z. B. zu= oder abgenommen die

bei den Industriezweigen	Personen um Prozent	Ausfuhrmengen um Prozent	Ausfuhrwerte um Prozent
Textilindustrie	+ 9,1	+ 20,6	— 6,4
Buchbinderei usw.	+ 62,9	+ 5,9	— 12,6
Niemerei, Sattlerei	+ 23,3	— 21,9	— 34,5
Holzzurichtung und Konservierung	+ 94,4	— 54,0	— 60,4
Tischlerei usw.	+ 34,2	— 10,9	— 10,7
Brauerei	+ 43,2	— 40,1	— 25,9
Branntweinbrennerei	+ 4,3	— 75,2	— 85,3

Aus alledem folgt für uns mit Sicherheit, daß die außerordentlich vermehrte Gewerbeproduktion ganz wesentlich, ja fast ausschließlich auf dem Inlandsmarkt untergekommen ist. Nicht eine einseitig geförderte Exportindustrie hat die seit 1881 dem Gewerbsfleiß zugeströmten Arbeitermassen angelockt und festgehalten, sondern die Arbeit für den deutschen Konsum.

Um noch der überaus starken Zunahme der Personen im Handels- und im Verkehrsgewerbe zu gedenken, so ist zunächst zu bemerken, daß in unsre Übersicht das gesamte Eisenbahnpersonal überhaupt nicht aufgenommen ist. Es ist von 1882 bis 1895 fast um 53 Prozent vermehrt worden. Im allgemeinen ist nach den obigen Mitteilungen als unzweifelhaft anzusehen, daß Handel und Verkehr mehr mit dem Import als mit dem Export zu thun gehabt haben und auch mehr dem Import als dem Export zuliebe ihr Personal vermehrt worden ist. Aber erst recht hat die Verteilung der so gewaltig gestiegenen Warenmengen einheimischer Produktion auf dem „innern Markt“ die Leute in hellen Haufen dem Handels- und Verkehrsgewerbe geworben. Die Zunahme von 59 Prozent im eigentlichen Handel ist geradezu bedenklich. Dabei haben sich hier die Alleinbetriebe von 293399 auf 350572, die Betriebe mit 1 bis 5 Personen von 141386 auf 252637, die Betriebe mit 6 bis 10 Personen von 12637 auf 21467 vermehrt. Das sind im ganzen fast 180000 Betriebe mehr gegen im ganzen etwa 10500 Betriebe mit 11 und mehr Personen, die 1895 — also am Ende der Periode — bestanden.

Man schreit Zeter über die 10 bis 20 sogenannten „Großbazare,“ die in einigen Großstädten entstanden sind, und doch ist es die Konkurrenz von unten, die den sogenannten Mittelstand im Handel bedrückt, soweit er das nicht selbst besorgt. Gerade durch die vielen kleinen Geschäfte droht eine Vergeudung der Kräfte sondergleichen einzureißen, ganz abgesehen davon, daß sie den ärmern Klassen schlechtere Ware bei geringerer Auswahl und weit höhern Preisen aufhängen als die „Bazare.“ Die ganze Entwicklung kennzeichnet sich als übertriebne Ausbreitung des „innern Markts.“

Das Jahr 1895 war bekanntlich das erste eines starken industriellen Aufschwungs, das bis heute noch nicht einer ausgesprochenen Rückwärtsbewegung gewichen ist. Davon legen die Jahresberichte der Handelskammern und der Fabrikinspektoren beredtes Zeugnis ab. Es ist sonach nicht zu bezweifeln, daß die gewerbtreibende Bevölkerung und die Gewerbeproduktion in den drei letzten Jahren eine weitere, gegen die vorausgehende Periode verhältnismäßig starke Vermehrung erfahren hat. Aber ebenso unzweifelhaft geht aus den Berichten der Handelskammern hervor, daß seit 1895 keine großen Fortschritte im Ausfuhrgeschäft stattgefunden haben. Überall findet man Klagen über Einschränkungen, selten Berichte über Erweiterungen des Absatzes im Auslande. Der Verdienst auf dem Inlandsmarkt tritt immer mehr in den Vordergrund, wenn auch bei stark gedrückten Preisen, und die Arbeiten für Verkehrs- und Produktionsanlagen sowie für staatliche und kommunale Unternehmungen werden stark betont.

Man hat bei der Befürwortung der jüngsten Flottenvermehrung mit Vorliebe die hohen Zahlen unsrer Ausfuhr ins Treffen geführt. Daß man die Vorlage dadurch nicht ernstlich gefährdet hat, freut uns, ist aber recht bezeichnend dafür, wie Politik gemacht wird. Nicht die drei Milliarden Exportwert, die wir schon 1882 aufweisen konnten, sondern daß wir sie, trotz einer Vermehrung der Industriearbeiter um 2 Millionen, nicht haben vermehren können, das heißt also: nicht der Export, den wir haben, sondern der Export, den wir haben müssen, zwingt uns im Kampf ums Dasein heute und in der nächsten Zukunft eine Land- und Seemacht in die Waagschale zu werfen, die, wo sie eingreift, des Erfolges sicher sein muß.

Oder soll man etwa die große Aufnahmefähigkeit, die der „innere Markt“ gegenüber der gesteigerten Gewerbeproduktion seit 1882 bewiesen hat, als Grund dafür anerkennen, daß wir auch in Zukunft keine Vermehrung unsrer Exportindustrie und unsers Exports brauchen? Es fehlt schon jetzt nicht an Leuten, die das behaupten und gerade in der Einschränkung der Exportindustrie und des Exports, in der möglichst vollständigen Isolierung der nationalen Wirtschaft alles Heil sehen. Vielleicht werden die Herren, die mit praktischem Verständnis diese unpraktischen Theorien für ihr eignes, augenblickliches Interesse oder das ihrer Freunde und Standesgenossen auszunutzen suchen, die vom „innern Markt“ bewiesene große Aufnahmefähigkeit ohne weiteres als Beweis

für die segensreiche Wirkung der Schutzöllnerei überhaupt und der Schutzollära seit 1882 ausspielen. Vielleicht werden sie für ihre Interessen auch im Reichstag und in den Regierungskreisen die Mehrheit gewinnen. Sie würden sich aber damit ebenso unverantwortlich schwer am Vaterlande versündigen, wie sie damit des Kaisers weises, wohlervognes, nachgerade oft und nachdrücklich genug kund gethanes wirtschaftspolitisches Programm vereiteln würden.

Nichts ist heute gefährlicher als diese Spekulation auf den „innern Markt.“ Rücksichtslos muß allem, was ihr dient, entgegengetreten werden. Der innere Markt ist nicht vernachlässigt worden, er ist kein jungfräuliches Ackerfeld, aus dem ungemessene Ernten herausgeholt werden können. Viel eher ist er, allen Anzeichen nach, einem im Übermaß ausgebeuteten, durch künstliche Treibereien an die Grenze der Leistungsfähigkeit gebrachten Gartenbeet zu vergleichen. So ungeheuer die Gefahren sind, die das von uns Deutschen der Welt so warm empfohlne Absperrungssystem durch die Einschränkung unsrer Ausfuhr für uns heraufbeschwören kann und heraufbeschwören muß, wenn wir uns nicht mit rücksichtsloser Energie zu Wasser und zu Lande dagegen wehren, die unmittelbare Gefahr liegt zur Zeit in dem Versagen des innern Markts. Wir sind nicht reich genug, mit dieser industriellen Treibhauswirtschaft immer neue Millionen heranwachsender und zuströmender Landsleute satt zu machen. Wir Deutschen müssen noch sehr viel Geld draußen verdienen, um daheim so opulent wirtschaften zu können.

Wie ist denn diese ungeheure Steigerung des Konsums im Lande überhaupt zu erklären? Es liegt uns fern, hier die Beantwortung dieser Riesfrage unternehmen zu wollen; wir sind zufrieden, ihre Notwendigkeit eindringlich ans Herz zu legen. Mit dem Hinweis auf den Ersatz der hauswirtschaftlichen Produktion durch die gewerbliche, der sich in Deutschland in den letzten Jahrzehnten in besonderm Umfange vollzogen hat, auf die damit so ziemlich zusammenfallende Bervollkommnung der Produktions- und Verkehrsmittel und Verbilligung der Fabrikate, auf den gewaltig gesteigerten Umsatz, auf das ins Rollen gekommne Geld und die dadurch bewirkte höhere Konsumtionsfähigkeit und Lebenshaltung der breiten untern Bevölkerungsschichten, so erfreulich alles das erscheinen mag, ist die Frage noch lange nicht abgethan. Reicher sind wir damit an sich auf keinen Fall geworden. Wir haben, so will es uns scheinen, doch eigentlich nur mit einem Riesenappetit vom eignen Fette gezehrt. Man wolle nur einmal schätzen, was an Reichs-, Staats- und Kommunalgeldern dem „innern Markt“ für die Bervollständigung der Wehrkraft, für die Vermehrung und die Verbesserung der Verkehrsmittel und andre öffentliche — vielfach keine Renten abwerfende, sondern gesteigerte Unterhaltungskosten begründende — Unternehmungen zugeflossen sind. Diese in fünfzehn bis achtzehn Jahren nach vielen Milliarden zählenden Summen sind eine Befruchtung des „innern Markts,“ unerhört seit Karls des Großen Zeiten. Man schätze weiter, so knapp wie man will, die gewaltigen Kapitalien, die der private Unternehmungs-

geist in derselben Periode auf die Verbesserung der Produktionsmittel, auf die Steigerung der Produktionskraft Jahr für Jahr verwandt hat. Auch an die gleichfalls unerhörten Summen darf man wohl erinnern, die seit 1880 im landwirtschaftlichen Kredit zu niedrigem Zinsfuß trotz der bekannten Drohungen mit dem Bankrott der Landwirte recht sehr festgelegt worden sind, ganz abgesehen von der Spekulation und den Verlusten in ausländischen Staatspapieren.

Wir haben in der That dem eignen Fette barbarisch zugesetzt. Und doch haben wir keine Edelmetalle, keine landwirtschaftlichen Bodenerzeugnisse — mit Ausnahme des Rübenzuckers, den wir verschicken — ans Ausland zu verkaufen, doch besitzen wir keine gewinnbringenden Kolonien und haben sie nie besessen, doch fehlt in der Masse unsers Volks der altererbte Reichtum, der Engländern und Franzosen weit eher erlauben würde, eine Zeit lang im eignen Fette zu schwelgen. Wie kommen wir von Haus aus armen Schlucker zu diesem überaus opulenten „innern Markt“?

Finis coronat opus! Es macht sich bekanntlich zur Zeit in Deutschland eine gedankenlose Spekulation durch Erhöhung des Kapitals unsrer industriellen Aktienunternehmungen und durch Umwandlung privater Etablissements in solche auf Aktien bemerkbar, ein ganz regelrechter Gründungsschwindel, der, wie man sagt, den Kapitalmarkt schon in bedenklichem Maße zu erschöpfen begonnen hat. Die Gründer der neuesten Ara scheinen es darauf anzulegen, für die bekannten Übertreibungen Obenbergs und anderer nachträglich den Beweis zu führen, daß auf dem Kapitalmarkt jeder Sinn für die Zukunft systematisch erstickt werde, und daß man bei Kapitalanlagen immer nur darauf rechne, sie rechtzeitig loszuschlagen, damit ein anderer hineinfalle. In der Hauptsache bedroht dieser Gründungsschwindel auch wieder den innern Markt. Er ist nichts weiter als die Krone des Werks, das wir seit achtzehn Jahren betreiben. So verdammenswert er ist, scheint er schon das Gute bewirkt zu haben, daß die besonnenen Elemente in der Finanz, im Handel und in der Industrie endlich an der seit Jahrzehnten herrschenden Überschätzung des innern Markts und an dem Übermaß seiner Ausbeutung Kritik zu üben anfangen und hoffentlich nun auch endlich die furchtbare Krisis erkennen werden, die kommen muß, wenn wir uns nicht mit dem Aufgebot aller Kräfte und Mittel der Welthandelspolitik zuwenden, die der Kaiser bei der Eröffnung der neuen Hafenanlagen in Stettin, kurz vor seiner Palästina-reise, mit den Worten kennzeichnete: „Unsre Zukunft liegt auf dem Wasser!“

So wie bisher, geht es nicht mehr weiter! Wir können unsre Industrie und die in ihr thätige Bevölkerung nicht erhalten, wenn wir nicht das Auslands-geschäft bald und in großem Maßstabe ausdehnen. Der Zusammenbruch der Industrie wird für die heutige Generation der Landwirte den Gewinn, der man spekulirt, nicht haben; je verschuldeter sie sind, umso vernichtender wird die Krisis gerade auch sie treffen. Sie, die ganz vom „innern Markte“

leben, werden ruiniert, wenn dessen Kaufkraft versagt und Millionen jetzt konsumtionsfähiger Arbeiter, nicht etwa, wie viele jener wunderlichen Volksbeglucker spekulieren, durch die Not zu billigen Löhnen in den Ackerbau zurück gezwungen, sondern außer Landes getrieben werden.

Es wäre ein arger Irrtum, sich noch einzubilden, daß wir groß sind im Außenhandel, und daß wir uns auf diese Größe berufen können, um den sich vorbereitenden Ansturm der Exportgegner zu bekämpfen. Es ist lächerlich, die Gedankenlosigkeit, mit der man auch in sogenannten maßgebenden Kreisen dem agrarischen Trumpf von der bessern Ausnützung des innern Markts Gehör giebt, mit dem ebenso gedankenlosen Ausspielen hoher Ausfuhrziffern übertrumpfen zu wollen.

Es mögen sehr gute Leute sein, die heute in Deutschland von Zuständen ohne Großindustrie und ohne Ausfuhrhandel schwärmen und träumen, von den Zeiten, in denen der Großvater die Großmutter nahm, oder in denen Bellamys Spielereien Ernst werden könnten. In der Politik muß der Vaterlandsfreund diesen Träumen jetzt entsagen, in der deutschen Wirtschaftspolitik hat er in Zukunft fest und offen einzutreten für die Sammlung um den Kaiser und sein oft genug kund gethanes Ziel. Durch den Besuch in der Levante hat der Kaiser die That den Worten folgen lassen. Er hat damit dem deutschen Handel persönlich Pionierdienste geleistet, wie sie noch selten ein Fürst geleistet hat. Wird man jetzt zur Besinnung kommen? Wird der Kaiser die Gefolgschaft finden, die er braucht? In den Parteien von heute nicht, und auch in dem Reichstag von heute nicht. Vielleicht wird erst eine sehr tiefe wirtschaftliche Niederlage die deutsche Nation zum Verständnis bringen, was die kaiserliche Politik und des Kaisers Wille, Kraft und Pflichtbewußtsein für den Bestand des Deutschen Reichs bedeuten. ß



Die Deportationsfrage vor dem deutschen Juristentage in Posen

Von Felix Friedrich Bruck (Breslau)

(Schluß)



In den Kolonien würden die Unterkunftsräume für Deportirte nach dem Monierschen Systeme (Baracken in der für tropische Bauten üblichen Anordnung) für den Kopf 200 Mark kosten, mithin für das Tausend 200 000 Mark, d. i. 22½ bis 30 mal billiger als die Einzelzelle unsrer inländischen Strafanstalten. Dabei überschen die Gegner, daß sich die Unterhaltungskosten in der Strafkolonie viel